

erschienen in: *Übungsgrammatiken Deutsch als Fremdsprache. Linguistische Analysen und didaktische Konzepte*. Hg. von Peter Klein. Regensburg: Fachverband Deutsch als Fremdsprache (Materialien Deutsch als Fremdsprache. 66),345-401

## Zur Behandlung der Negation in Übungsgrammatiken für Deutsch als Fremdsprache

Kirsten Adamzik (Genf)

### 1. Einleitung

“Man kann die Negation [...] als eine Form subjektiver Meinungsäußerung auffassen. Die Wirklichkeit enthält nämlich gar keine Negation. Ob man *nicht groß* oder *klein* [...] sagt, liegt im Ermessen des Sprechers und nicht in der Beschaffenheit der Wirklichkeit” (Engel, 233).

Auch wenn in der Wirklichkeit nichts ‘von sich aus’ negativ ist, es sich bei der Negation also um eine genuin sprachliche bzw. kognitive Kategorie handelt, so stellt sie doch alles andere als einen entbehrlichen Luxus dar. Die Negation gehört vielmehr zu den sprachlichen Universalien, und sowohl im Erst- als auch im Zweitspracherwerb bedarf es schon in den frühesten Phasen eines Ausdrucksmittels, um ‘nein’ sagen zu können, um in irgendeiner Form ablehnend auf vorausgegangene (Sprech-)Akte von Kommunikationspartnern reagieren zu können oder auch – für den Fremdsprachler besonders relevant – um sagen zu können ‘Ich verstehe nicht’. Negation ist außerdem eine außerordentlich abstrakte (und zwar eine semantisch-pragmatische und keine formalgrammatische) Kategorie, unter der die verschiedensten Dinge zusammengefasst werden (können). Selbst wenn man einmal von nonverbalen Mitteln und ‘impliziten’ Formen der Negation (etwa formal positiven Gegenbehauptungen, negativ konnotierten Lexemen, dem Konjunktiv II als Ausdruck des Irrealis usw.) absieht, gibt es im Deutschen wie in vielen anderen Sprachen ganz unterschiedliche Ausdrucksmittel für diese ‘gedankliche Operation’, die meist zusammenfassend als *Negationsträger* bezeichnet werden; es kommen aber auch formale Negationsträger ohne negativen Sinn vor: *Was du nicht sagst!*

Daher ist es keineswegs selbstverständlich, dass in Grammatiken (bzw. einem Metatext über solche) dieses so vielgestaltige Phänomen in einem eigenen Kapitel abgehandelt wird, und Fremdsprachlehrer und Verfasser von Lehr- und Arbeitsmaterial für diesen Zweck stehen vor der durchaus nicht einfachen Frage, was alles von diesen Ausdrucksmitteln – im Zusammenhang – behandelt werden soll. Auf den ersten Blick wäre es naheliegend, ein weites Spektrum von einschlägigen Ausdrucksformen in kommunikativ ausgerichteten Ansätzen einzubeziehen und dort vom Verneinen als sprachlicher Handlung (mit Unterformen wie Ablehnen, Bestreiten, Zurückweisen usw.) auszugehen, in grammatisch orientierten Ansätzen dagegen lediglich die morphologischen und syntaktischen Besonderheiten der Negationsträger *kein* und *nicht* bei den Artikelwörtern bzw. den Stellungsregeln zu behandeln. Die im Folgenden zu besprechenden Übungsgrammatiken lassen eine solche potenzielle Zuordnung jedoch kaum zu. Sie sortieren sich eher danach, wie ausführlich das Phänomen abgehandelt wird. Dort, wo es relativ breiten Raum einnimmt, geht dies darauf zurück, dass ein weites semantisches Abgrenzungskriterium zugrunde gelegt wird. Ein eigentlich pragmatischer Zugriff ist nicht zu verzeichnen, auch nicht bei Rug mit der in dieser Hinsicht viel versprechenden Kapitelüberschrift *Nein sagen lernen* oder bei Engel, der in seiner

*Deutschen Grammatik* einen solchen Ansatz wählt, in dem Übungsbuch *Kommunikative Grammatik. Deutsch als Fremdsprache* aber davon kaum etwas aufgreift, sondern stattdessen das Negieren mit dem Einschätzen zusammennimmt und daher einen großen Teil der Textes auf Partikeln verwendet. In dem Werk schließlich, das am konsequentesten von einer formalgrammatischen Gliederung abrückt und von 'Inhaltsbereichen' als Grundkategorien ausgeht, der *Grammatik in Feldern* (Buscha et al. 1998), ist der Negation gerade kein Kapitel gewidmet.

Wenn ich bedaure, dass in den Übungsgrammatiken der Pragmatik der Negation nur wenig Beachtung geschenkt wird, so geht dies weniger auf eine grundsätzliche Präferenz für einen solchen Ansatz zurück – inwiefern er tatsächlich den Bedürfnissen von (fortgeschrittenen) Lernern entspricht, soll hier auch nicht weiter diskutiert werden – als darauf, dass die 'grammatischen' Regularitäten des Einsatzes von Ausdrucksmitteln zur Negation ohne Rücksicht auf die kontextuelle Einbettung negierter Äußerungen nur unzureichend beschrieben werden können. Dies ergibt sich schon aus der an den Anfang dieses Beitrags gestellten These – selbst wenn man diese etwas abschwächt und immerhin zugesteht, dass in manchen (vielleicht auch vielen) Fällen eine Äußerung mit Negation die gewöhnliche und unauffälligste ist (z.B. *Ich verstehe nicht; Ich habe kein Geld*). Aufgrund der besprochenen Sachverhalte ist man im Allgemeinen nicht gezwungen, negierte Äußerungen zu produzieren, umso stärkeren Einfluss übt jedoch der kommunikative und sprachliche Kontext aus. Negierte Sätze sind eben häufig stark kontextabhängig, sie schließen an vorausgegangene (positive) Äußerungen oder unterstellte Vorerwartungen an und legen auch bestimmte Folgeäußerungen nahe oder schließen andere aus. In dieser Kontextspezifik liegt geradezu der pragmatische Clou der Negation. Ob man sie benutzt oder nicht, liegt nach Engel "im Ermessen des Sprechers"; nahezu unweigerlich greift man jedoch darauf zurück, wenn es zu einem Streit darüber kommt, was gilt, was angenommen und getan werden soll und was nicht, oder wenn es um die 'Suche nach Wahrheit' geht. Ihr kommt daher auch in argumentativen Texten eine besondere Bedeutung zu, und insofern kann man es durchaus bedauern, dass sie ebenfalls nicht abgehandelt wird in der *Einführung in die deutsche Sprache der Wissenschaften* (Schade 1993). Nur 'kontextfreie Beispielsätze' zu benutzen, wie sie für die Beschreibung der Grundregeln und des 'Normalfalls' üblicherweise herangezogen werden, ist also bei der Negation noch problematischer als sonst. Je nach Kontext variieren nun auch die Ausdrucksmittel – nicht zuletzt die notorisch problematische Stellung von *nicht* – und jeder Lerner, der auch mit authentischen gesprochenen oder geschriebenen Texten zu tun hat, kann leicht auf Gegenbeispiele zum explizit vermittelten 'Normalfall' stoßen (was selbstverständlich nicht bedeuten muss, dass ihm dies auch bewusst würde).

Es wäre nun völlig verfehlt, die Formulierung von in diesem Sinne unvollständigen oder inadäquaten Regeln als Mangel von Übungsgrammatiken zu betrachten, der deren Verfassern anzulasten ist. Es ist vielmehr zu unterstreichen, dass auch in wissenschaftlichen und Gebrauchsgrammatiken der Status der Negation als grammatischer Kategorie umstritten ist und viele Einzelfragen noch nicht befriedigend geklärt sind. Die Grammatiken für den Fremdsprachunterricht, genauer gesagt die Arbeiten von Gerhard Helbig, haben im Bereich der Negation sogar die 'Muttersprach-Grammatiken' sehr viel stärker befruchtet als umgekehrt, hier haben Vertreter von DaF also eine Vorreiterrolle gespielt (vgl. Adamzik

1987, 5ff.). Später ist Helbig's Darstellung (insbesondere die Unterscheidung von Satz- und Sondernegation) jedoch auf Kritik gestoßen und derzeit dürfte der größte Konsens dahingehend zusammenzufassen sein, dass die Formulierung genauer Regeln für die Negation im Deutschen schwierig und problematisch ist. Jedenfalls gibt es auch heute noch kaum wissenschaftliche oder Grammatikwerke zum Deutschen, die für die Verbesserung von DaF-Lehrmaterial in diesem Bereich praktisch herangezogen werden könnten.

Mit der am Institut für deutsche Sprache in Mannheim erarbeiteten Grammatik (Zifonun et al. 1997) liegt nun zwar auch für die Negation eine sachlich erheblich verbesserte Darstellung vor, allerdings ist die Negation dort nicht im Zusammenhang abgehandelt, und insgesamt kann dieses umfangreiche und auch theoretisch sehr anspruchsvolle Werk Praktikern, die sich eine schnelle Übersicht über bestimmte Phänomene verschaffen wollen, kaum empfohlen werden; insbesondere eignet es sich schlecht zum punktuellen Nachschlagen. Sehr benutzerfreundlich ist demgegenüber die auf dieser Grundlage entwickelte Hypertext-Grammatik *grammis* ([www.ids-mannheim.de/grammis](http://www.ids-mannheim.de/grammis)), bei der auch Erläuterungen zu vielen der neu eingeführten Termini per Mausklick abgerufen werden können, für die man in der Druckfassung umfangreiche Kapitel aus dem Einleitungsteil rezipieren muss. Es bleibt natürlich dabei, dass auch *grammis* eine sehr anspruchsvolle Grammatik ist; sie ist aber auch für Nicht-Spezialisten ungleich zugänglicher als die gedruckte Version und dürfte in vielen Fällen mit Gewinn konsultiert werden können. Dennoch sind auch in dieser Grammatik die kontextspezifischen Regeln für negierte Sätze m.E. noch nicht zureichend erfasst.

## 2. Negationsträger und Typen negierter Äußerungen

Den Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen bildet also die Tatsache, dass der Kategorie Negation unterschiedliche Ausdrucksformen zugeordnet werden können. Die Tabelle 1 (a und b) soll im Überblick zeigen, welche Phänomene in den Übungsgrammatiken behandelt werden.<sup>1</sup> Dabei ist zunächst festzustellen, dass die meisten von ihnen ein speziell der Negation gewidmetes Kapitel haben. Diejenigen, für die dies nicht gilt, die v.a. *nicht* und *kein* an unterschiedlichen Stellen abhandeln, sind unterstrichen.

---

<sup>1</sup> In Werken mit einem ausführlichen Spezialkapitel zur Negation sind nur die dort behandelten Negationsträger systematisch berücksichtigt.

	<u>Gries-Test</u>	Gries- Bau	<u>Dreyer</u>	<u>Reimann</u>	<u>Luscher</u>	Fandrych	Clamer-Grund	Clamer-Mittel	Helbig	Engel	Hering	Sommerfeldt	Rug	Hall
<i>nicht</i>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>kein</i>	(+)	+	+	+	+	+	+		+	+	+	+	+	+
<i>nein - doch</i>					+	+	+			(+)			+	+?
<i>nichts</i>					+	+	+			(+)	+	+	+	+
<i>niemand</i>							+			+	+	+	+	+
<i>keiner</i>											+	+	+	+
<i>nie</i>						+	+			+	+	+	+	+
<i>niemals</i>							+			+	+	+	+	+
<i>nirgends</i>							+			+	+	+	+	+
<i>nirgendwo</i>							+				+	+	+	+
<i>nirgendwohin</i>												+	+	+
<i>nirgendwoher</i>												+	+	+
<i>keineswegs</i>												+	+	+
<i>keinesfalls</i>												+	+	+
<i>keinerlei</i>										(+)			+	
<i>weder ... noch</i>							+			(+)		+	+	+
<i>noch nicht/nicht mehr</i>						+	+		+	(+)	+		+	+
<i>nicht einmal (sogar)</i>									+					+
<i>un-, miss- usw.</i>									+	(-)		+	+	+
<i>a-, in- etc.</i>									+			+	+	+
<i>-frei/-leer/-los</i>												+	+	+
<b>Verben: verneinen ...</b>									+			+	+	+
<i>ohne (dass) etc.</i>									+	(+)		+	+	+
<b>Konjunktiv II</b>														+
<b>Sonstiges</b>										+			+	+

Tabelle 1a: Behandelte Negationsträger

	<u>Gries-Test</u>	Gries- Bau	<u>Dreyer</u>	<u>Reimann</u>	<u>Luscher</u>	Fandrych	Clamer-Grund	Clamer-Mittel	Helbig	Engel	Hering	Sommerfeldt	Rug	Hall
<b>Sondernegation</b>		+	+	+	+	+		+	(+)		+	+	+	+
<b>Negationsverstärkung</b>						+				+		+	+	+
<b>‘doppelte Negation’</b>												+	+	+
<b>Negationsträger ohne Negationsbedeutung</b>														+

Tabelle 1b: Behandelte Spezialphänomene

### 2.1. Die wichtigsten Negationsträger des Deutschen

Es zeigt sich unmittelbar, dass als Minimum für die Behandlung der Negation in Übungsgrammatiken die Negationsträger *nicht* und *kein* angesehen werden, auf die sich auch

tatsächlich mehrere Werke beschränken. Noch unter dem Minimum liegt Gries-Test, weil dort von *kein* als Negationsträger überhaupt nicht die Rede ist, sondern es unter T235 und T236 nur – parallel zu *ein* und *welch-* – um die Endung beim Einsatz als selbständiges Satzglied geht (*Da ist kein Bleistift* versus *Da ist keiner*).<sup>2</sup> Die anderen Negationsträger dürften bei einem solchen Vorgehen als lexikalisches Problem betrachtet werden bzw. als in andere Kapitel gehörig (Pronomina, Modus, Nebensätze bzw. Wortbildung, der allerdings selten überhaupt ein eigener Abschnitt gewidmet ist). Das gegenteilige Extrem bilden diejenigen Werke, in denen offenbar eine möglichst vollständige Aufzählung von Ausdrucksmöglichkeiten der Negation angestrebt wird. Deren Gesamtheit in eine Liste zu bringen ist jedoch unpraktikabel, weswegen noch eine Kategorie ‘Sonstiges’ eingeführt wurde, in der u.a. Folgendes zusammengefasst ist: *auf keinen Fall*, *unter keinen Umständen* (Hall), *Ach wo!*, *Aber wieso denn?*, Partikeln wie z.B. *etwa* im Fragesatz, *weniger als*, *kaum* (Engel)<sup>3</sup>, *wenig*, *kaum*, (*das Geld ist*) *alle*, “Ausdrücke, die eine Negation in sich tragen” (*falsch*, *Desaster*, *Boykott*, *Schluss* etc.), antonymische Paare (*verlieren* vs. *gewinnen* usw.), Komparative und ihre ‘Umkehrung’ mit *nicht so ... wie* (Rug). Vollständig ist diese Liste immer noch nicht – das zeigt sich übrigens auch beim Rückgriff auf die *Grammatik in Feldern*, wo die Negation u.a. im “Feld des Widerspruchs” (Konzessivität) eine besondere Rolle spielt, und es ist ja leicht erkennbar, dass auch *obwohl*, *trotzdem* usw. eine Negation implizieren. Es scheint mir allerdings fraglich, ob eine besonders umfassende Zusammenstellung überhaupt sinnvoll ist; sicher ist jedoch, dass eine fast komplette Liste nicht durch eine Bemerkung wie die folgende eingeleitet werden sollte: “Hier sind **die wichtigsten** Negationswörter” (Rug, 88; meine Hervorhebung). Der potenzielle Effekt, bei allzu umfassender Präsentation Überdross oder auch Verwirrung auszulösen, sollte m.E. nicht unterschätzt werden.

Zwischen den beiden Extremen wäre eine Variante wünschenswert, die tatsächlich eine Auswahl der ‘wichtigsten’ Negationsträger vorstellt. Entsprechend Erhebungen zur Häufigkeit (vgl. Ricken 1973, 15ff.; Sennekamp 1979, 144ff.; Hentschel 1998, 108ff.) kommen dafür v.a. *nichts*, wie es auch als einziges zusätzliches Element bei Lüscher erscheint, und *nie* in Frage, so dass als elementare Zusammenstellung die bei Fandrych am befriedigendsten ist. Unter semantischen Gesichtspunkten ist es aber sicher sinnvoll, auch die negativen Entsprechungen zu lokalen Adverbien sowie zu Personalpronomina zu nennen. Auf Doppelbesetzungen wie das seltene *nirgendwo* gegenüber *nirgends* und auch *niemals* statt *nie* kann man bei engerer Auswahl gewiss verzichten; anders als bei Clamer muss dagegen dem *niemand* wegen sehr viel größerer Geläufigkeit (vgl. Hentschel 1998, 113f.) *keiner* an die Seite gestellt oder sogar vorgezogen werden. Bei nicht-minimaler Auswahl ergibt sich also folgende Liste: *nicht*, *kein*, *nichts*, *nie*, *keiner*, *niemand*, *nirgends*. Die mehrfach getroffene zusätzliche Auswahl der Verbindungen *noch nicht* und *nicht mehr* (bzw. *noch* + Negationsträger und Negationsträger + *mehr*) als Gegensatz zu *schon* und *noch* ist angesichts ihrer Fehlerträchtigkeit ebenfalls angezeigt.

<sup>2</sup> Das *Test- und Übungsbuch* von Griesbach kann man im Übrigen nur zusammen mit den *Regeln aus der deutschen Grammatik* verwenden, wo sich aber auch nichts Einschlägigeres findet.

<sup>3</sup> In der Spalte zu Engel ist eine Reihe von Negationsträgern eingeklammert, weil sie zwar in den Texten bzw. Übungen vorkommen, aber nicht ausdrücklich besprochen werden.

## 2.2. *nein – doch*

Angesichts der häufig so ausführlichen Präsentation von möglichen Formen der Negation erstaunt etwas das geringe Gewicht, das dabei der elementaren und im Dialog überaus häufigen (vgl. Sennekamp 1979, 145) Verneinung durch das Satzäquivalent *nein* zukommt. Es ist natürlich so elementar, dass es allen Lernern, die überhaupt zu einer Übungsgrammatik greifen, völlig vertraut ist. Hinzu kommt, dass man es systematisch sinnvoll in das Kapitel zu den Fragen einordnen kann, wo auch die Antwort *doch* auf Fragen mit Negation, die bekanntlich sehr wohl ein typisches Lernerproblem darstellt, behandelt werden kann (so Dreyer, 93 und Engel, 12). In diesem Fall wäre allerdings mindestens ein Querverweis angezeigt.

*nein* kommt zwar in den meisten Werken im Negationskapitel vor, häufig jedoch nur bei der allgemeinen Zusammenstellung der ‘Negationswörter’ (so bei Hall, nicht einmal dies jedoch bei Sommerfeldt) oder in Beispielsätzen bzw. Übungen, wo einem negierten Satz *nein* vorangestellt wird. Nur in einigen Übungsgrammatiken für die Grundstufe, nämlich Clamer-Grund, Fandrych und Luscher werden *nein* und *doch* als mit anderen Elementaria gleichrangiger Punkt behandelt.

Mit der Banalität von *nein* (*– doch*) kann seine Vernachlässigung allerdings nicht hinreichend begründet werden, zumal es zu anderen grundlegenden Aspekten auch in Werken für Fortgeschrittene durchaus Übungen gibt. *nein* wird aber nicht ausschließlich als Antwort auf eine Entscheidungsfrage gebraucht (erstaunlich häufig sogar in zustimmender Funktion; vgl. Sennekamp 1979, 151) und auch die Rolle des (betonten) *doch* ist mit seiner Funktion als Antwort auf eine negierte Frage nicht erschöpft; es kommt vielmehr auch als Reaktion auf eine negierte Behauptung bzw. auf einen Widerspruch durch *nein* vor. Im Sinne der weiten Auslegung von Negation etwa bei Rug ist es also selbst ein hervorragendes Mittel, um ‘nein’ zu sagen. Serien von *nein-doch-nein-doch ...* eventuell ergänzt durch Gegen-Behauptungen mit dem verstärkenden (betonten) *wohl* (*Davon hast du keine Ahnung – Doch, davon hab ich WOHL Ahnung ...*), sind geradezu ein Charakteristikum für konfliktäre Interaktionen. Das Fehlen seiner Behandlung gerade in sehr ausführlichen und kommunikativ orientierten Werken ist dementsprechend ein deutlicher Beleg für die obige These, das Phänomen der Negation sei in den Übungsgrammatiken nicht hinreichend pragmatisch verankert. Es wird geübt, wie Sätze verneint werden, z.T. auch, mit welchen Mitteln man die abstrakte Kategorie ‘Negation’ ausdrücken kann, nicht jedoch, wie man Verneinungen in der Kommunikation gebraucht.

## 2.3. Satz- versus Sondernegation?

Tabelle 1b zeigt, dass von ‘Spezialfragen’ die sog. Sondernegation (auch unter der Bezeichnung *Teil-, Satzteil-, Wort-, Satzglied- oder partielle Negation*) am häufigsten, ja fast durchweg einbezogen wird. Im Gegensatz zur nur fünfmal behandelten, aber ganz unproblematischen Verstärkung der Negation durch *gar, überhaupt* usw. handelt es sich dabei jedoch um den seit Jahrzehnten umstrittensten Punkt in der wissenschaftlichen Literatur zur Negation. Es geht dabei bekanntlich um die Besonderheit von Sätzen wie *Nicht SIE kommt, (sondern ER)* gegenüber *Sie kommt nicht*. Dass die beiden Sätze nicht äquivalent sind, kann

nicht ernsthaft bestritten werden. Auch sind *sondern*-Konstruktionen, die eben typischerweise in diesem Kontext vorkommen, von ihrer Häufigkeit her gewiss nicht marginal. Zudem stellt der Einsatz von *sondern* statt *aber*, der die Beherrschung der Spezifik ‘sondernegierter’ Sätze in gewissem Sinne voraussetzt, ein bekanntes Problem für viele Fremdsprachler dar,<sup>4</sup> und zusammen mit der Differenz zwischen beiden Konjunktionen wird vielfach die ‘Sondernegation’ überhaupt als ein Spezifikum des Deutschen betrachtet. Spezifisch für das Deutsche ist zweifellos die relative Beweglichkeit des Negationsträgers *nicht*, denn in den meisten Sprachen steht der Negationsträger direkt beim finiten Verb, d.h. unmittelbar davor oder/und danach (frz. *ne ... pas*) oder auch als Infix (vgl. Lenz 1996; Hentschel 1998, 98ff.). Eine solch ‘enge Bindung an das Verb’ kann man natürlich auch für das deutsche *nicht* konstatieren – nur treten eben (als allgemeineres Charakteristikum des Deutschen) besonders eng an das Finitum gebundene Elemente zu diesem in Distanzstellung. Dies erklärt die Normalstellung von *nicht* ‘gegen Ende des Satzes’. Die relative Beweglichkeit zeigt sich dagegen besonders eindrücklich bei der sog. ‘Sondernegation’, da *nicht* in diesem Fall vor irgendwelche Konstituenten treten und mit diesen zusammen auch ins Vorfeld verschoben werden kann, wie es im Beispielsatz der Fall ist.

All dies lässt es also völlig gerechtfertigt erscheinen, das Phänomen in den Übungsgrammatiken (ab der Mittelstufe) zu behandeln. Angesichts dessen ist es außerordentlich bemerkenswert, dass ausgerechnet die beiden versiertesten Grammatiker, die als Ko-Autoren von Übungsgrammatiken auftreten, nämlich Gerhard Helbig und Ulrich Engel, das heiße Eisen lieber gar nicht erst nicht anfassen. Engel weist in seiner *Deutschen Grammatik* (1988, 789) die Unterscheidung zurück und behandelt das Phänomen als einen grundlegend anderen Akt, nämlich als “Ausnehmen”, was aber, wie schon gesagt, auch nicht in die Übungsgrammatik eingegangen ist. Die *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht* von Helbig/Buscha dagegen enthält nach wie vor ausführliche Erläuterungen zur Sondernegation, das Kapitel stellt immer noch eine der entscheidenden Referenzen für diesen Fragenkomplex dar, an dem sich andere Grammatiker (und übrigens offenkundig auch Sommerfeldt) so stark orientiert haben. Für die Übungsgrammatik von Helbig/Buscha musste dieser Punkt in der Tabelle jedoch eingeklammert werden, und zwar weil ihm nur ein Nebensatz gilt: “Während die **Sondernegation** immer nur Teile des Satzes verneint (Satzglieder, Wörter), trifft die **Satznegation** die gesamte Prädikation des Satzes” (Helbig, 196). Die Unterscheidung scheint als bekannt vorausgesetzt zu werden, irgendwelche Beispiele oder gar Übungen dazu gibt es nicht, und im Weiteren wird nur noch die Stellung von *nicht* bei Satznegation behandelt.<sup>5</sup>

Dass wir es hier mit einer Problemstelle zu tun haben, dürfte damit hinreichend deutlich gemacht sein. Die Frage ist nun, wie sie sich erklären und auflösen lässt. Dabei muss zunächst kurz der Streit um die semantisch-pragmatische Differenz zwischen den beiden ‘Negationsarten’ referiert werden: Die mitunter vehemente Zurückweisung einer Kategorie

<sup>4</sup> Nur bei Rug (S. 93) findet sich dazu der lapidare Kommentar: “Man verwendet die Konjunktion *sondern* (nicht *aber*)”.

<sup>5</sup> Auf einige weitere Vorkommen des Ausdrucks *Sondernegation* bei den Regeln, die eigentlich der Satznegation gelten, komme ich unter 3.3.1. zu sprechen – von einer genaueren Erläuterung kann man aber auch dort nicht sprechen.

‘Sondernegation’ geht darauf zurück, dass ihre Befürworter versucht haben, sie mit einer (wohl nur umgangssprachlich gemeinten) Charakterisierung zu erfassen, die den Regeln der Logik widerspricht – diese sind aber bei der natürlichsprachlichen Negation keineswegs zur Gänze außer Kraft gesetzt. Die Befürworter der Unterscheidung behaupten nämlich (so auch die Formulierungen in unseren Grammatiken), es würde hier nur ein Satzteil, Satzglied, Satzelement ... negiert, und gehen bis zu der Feststellung, der Satz als solcher bleibe positiv, es handle sich also eigentlich um eine affirmative Aussage (vgl. so Hall, 304 und 307, interessanterweise aber auch Engel 1988, 789).

Dem wird entgegengehalten, dass Wort- bzw. Satzgliednegation logisch gesehen ein Unding ist: Die Negation ist eine Operation, die nur auf wahrheitswertfähige Ausdrücke angewendet werden kann, und das sind Aussagen (mit einem Prädikat und den zugehörigen Argumenten). Wörter und Satzglieder haben dagegen überhaupt keinen Wahrheitswert, und tatsächlich dürfte man ja bei *Wortnegation* eher an Ausdrücke wie *unsauber*, *Nichtwähler* usw. denken, also an Wortbildungsprodukte. Die Funktion der syntaktischen Negation besteht darin, den Wahrheitswert einer Aussage umzukehren, und diese grundlegende Funktion haben freie Negationsträger auch in natürlichsprachlichen Ausdrücken. Damit ist aber die Gesamtaussage auch bei ‘Sondernegation’ als negative zu bestimmen: Wenn die Aussage *Sie kommt* richtig ist, dann ist die Aussage *Nicht SIE kommt* ebenso falsch wie die Aussage *Sie kommt nicht*, beide Sätze entsprechen der Ausformulierung ‘Es ist nicht wahr, dass sie kommt’.

Auch diese Einwände lassen sich nicht ernsthaft bestreiten. Nur folgt daraus natürlich nicht, dass *Nicht SIE kommt* gegenüber *Sie kommt nicht* keine Spezifik aufwiese, sondern nur, dass man dieser nicht beikommt, wenn man nur auf den Wahrheitswert der Aussagen abhebt, ein Test, bei dem ja auch die Differenz zwischen den natürlichsprachlichen Formulierungen *Es ist nicht wahr, dass sie* versus *dass SIE kommt* unbeachtet bleibt. Der Intuition, dass da doch eigentlich etwas Positives ausgedrückt sei, muss man also anders gerecht werden. Dieses Positive ist in der Tat im negierten Satz nicht ausgesagt, es ist aber impliziert oder – in der Ausdrucksweise von v. Polenz (1988, Kap. 4; vgl. für eine kurze Darstellung Adamzik 2001, 235ff.) – es ist mitgemeint, genauer gesagt ist es mitbehaupet. Mit *Nicht SIE kommt* legt sich der Sprecher nämlich auf eine weitere Aussage fest, und zwar: *Es ist wahr, dass jemand (anders) kommt*. Daher ist es nicht korrekt zu sagen, dass ‘nur ein Teil des Satzes negiert wird’; negiert wird der Satz, aber dabei wird zusätzlich ein bzw. das Element hervorgehoben, das dazu führt/auf dessen Auswahl es zurückgeht, dass der ganze Satz falsch ist, und dessen Ersatz (u.U. nachgeliefert im *sondern*-Anschluss oder einem Äquivalent) zu einer wahren Aussage führt.

Wozu greift man nun überhaupt auf solche ‘zweischichtigen’ Äußerungen zurück? Wie schon in der Einleitung hervorgehoben, sind negierte Sätze stark kontextgebunden. Im Falle der sog. ‘Sondernegation’ lassen sich die Verwendungsbedingungen sogar recht präzise bestimmen, und es schiene mir sinnvoll, als Prototyp die Zurückweisung einer vorangegangenen Äußerung anzusetzen. In gewissem Sinne findet sich in einer der Übungsgrammatiken ein Schritt in diese Richtung, und zwar bei Fandrych (S. 42), der hier von “Negation als Korrektur”



spricht.<sup>6</sup> Allerdings ist die Beispielpäsentation dann doch eher irreführend und ich bin sogar geneigt anzunehmen, dass ein Fehler im Layout vorliegt. Sie sieht nämlich so aus:

#### NEGATION ALS KORREKTUR

Ich	gebe	<b>nicht ihm</b>	das Bild,	sondern ihr.	Korrektur der Aussage
Susie	ruft ihn	<b>nicht heute</b>	an,	sondern morgen	
Heute	kommt	<b>nicht meine Schwester,</b>	heute kommt mein Bruder		

Die Korrektur der Aussage soll ja wohl die *sondern*-Phrase sein, die entsprechend im zweiten Kästchen stehen müsste. Damit wird aber auch der Titel eigentlich sinnlos, denn es tritt ja hier nicht die Negation *als* Korrektur auf, vielmehr folgt ihr eine Korrektur, es müsste also heißen ‘Negation *plus* Korrektur’, was auch sonst häufig als typisch für die sog. ‘Sondernegation’ dargestellt wird.

Nun dient jedoch der negierte Satz bei der ‘Sondernegation’ tatsächlich typischerweise selbst *als* Korrektur einer positiven Aussage, die ‘im Raum steht’, von der der Sprecher annimmt, dass der Hörer sie für richtig hält. Der beste Grund für eine solche Annahme ist gegeben, wenn der Hörer die positive Aussage unmittelbar vorher wirklich formuliert hat. Es erfolgt dann auf sie ein expliziter Widerspruch, weil sie, genauer gesagt: ‘etwas an ihr’, falsch ist, und eventuell eine Richtigstellung im *sondern*-Anschluss. Daher wäre es am geschicktesten, die ‘Sondernegation’ als eine dreiteilige Struktur einzuführen, bei der der zweite Sprecher die Rolle des Besserwissers übernimmt: *Der Kurs beginnt um 14 Uhr – Der Kurs beginnt nicht um 14 Uhr, sondern um 14 Uhr 15; Sie hat sich ein rosa Kleid gekauft – Das Kleid ist nicht ROSA, sondern PINKfarben.* Auch diese so nahe liegende pragmatische Einbettung des Phänomens wird in keiner der untersuchten Übungsgrammatiken vorgenommen.

Die IdS-Grammatik, in der auch ausdrücklich gegen die Annahme einer Sondernegation, die nur einen Teil des Satzes verneint, argumentiert wird (Zifonun et al. 1997, 853 und 1136ff.), nennt das Phänomen “kontrastierende Negation” und stellt es der “pauschalen Negation” (bislang: Satznegation) gegenüber.<sup>7</sup> Beide Typen werden folgendermaßen erläutert:

PAUSCHALE NEGATION kann als die Basisoperation betrachtet werden. [...] Sie läßt völlig offen, was im einzelnen für die Verneinung verantwortlich zu machen sein könnte. [...] kontrastierende Negationen leisten mehr als pauschale Negationen. [...] Sie identifizieren zusätzlich etwas, das als hinreichender Grund für die Negation gelten soll [...] und] erlauben bestimmte existentielle Generalisierungen: Nicht dieses, doch etwas von dieser Art (Zifonun et al. 1997, 854).

Inhaltlich entspricht dies exakt der obigen Erläuterung, dass eine positive Aussage mitbehauptet sei, die “existentielle Generalisierung” für den Beispielsatz lautet: ‘Es gibt jemanden, der kommt’.

Nun mag man solche Umformulierungen der Explikation dessen, was mit ‘Sondernegation’ gemeint ist, als zu kompliziert oder gar haarspalterisch und für den Schulgebrauch verzichtbar betrachten, wenn die Lernenden an der Redeweise ‘nur ein Teil des Satzes wird verneint’

<sup>6</sup> Gar nicht geeignet scheint mir demgegenüber der Ausdruck “Negation **im** Satz” als Gegenbegriff dazu, also für das, was man meistens *Satznegation* nennt, denn dabei muss man ja an eine mögliche Negation außerhalb des Satzes denken, die eigentlich nur *nein* sein kann.

<sup>7</sup> Unterschieden wird auch noch ein dritter Typ, auf den ich weiter unten zu sprechen komme.

tatsächlich keinen Anstoß nehmen und verstehen, was gemeint ist. Ob dies der Fall ist, sei dahingestellt. Mit einer solchen Umformulierung ist es aber ohnehin nicht getan. Wenn die ‘Sondernegation’ als ein so problematischer Punkt erscheint, so geht das nämlich auf weit mehr zurück: Insbesondere ist umstritten, welche Ausdrucksmittel dafür eingesetzt werden bzw. darunter zu subsumieren sind. Die ohnehin problematische Redeweise, im einen Fall sei nur ein Teil des Satzes, im anderen der Satz selbst verneint, führt aber zu widersprüchlichen und auch verwirrenden Festlegungen, teilweise sogar ihrerseits zu Haarspaltereien und insgesamt zu einem Regelsystem und Übungen, die wenig geeignet sind, Lernende vor Fehlern bei der Bildung negierter Sätze zu schützen oder gar Fortgeschrittenen Feinheiten des Sprachgebrauchs zu vermitteln (vgl. dazu weiter 3.3.).

Auch diesem Punkt wollen wir uns durch eine Übersicht über die entsprechenden Hinweise aus den Übungsgrammatiken nähern. Aus der Tabelle 2, in der natürlich nur noch die Werke aufgelistet sind, in denen die ‘Sondernegation’ behandelt wird, gibt einen Überblick über die dabei genannten Ausdrucksmittel.

	Gries-Bau	Dreyer	Reimann	Luscher	Fandrych	Clamer-Mittel	Hering	Sommerfeldt	Rug	Hall
Stellung von <i>nicht</i>	+	+	(+)	+	+	+	+	+	+	+
Betonung	+							(+)	+	+
Korrekturphrase ( <i>sondern</i> etc.)	+		(+)		(+)	(+)		+	+	+
andere Negationsträger (v.a. <i>kein</i> )	+			?				?	+	-?

Tabelle 2: Ausdrucksmittel für ‘Sondernegation’

Wie man sieht, ist die Stellung von *nicht* das einzige Ausdrucksmittel, das überall erscheint; die Klammern bei Reimann zeigen an, dass es sich hier nur aus den Beispielen ergibt, also implizit bleibt, und auch bei Griesbach-Bau muss man auf diese zurückgreifen, da er explizit nur formuliert: “‘nicht’ steht auf demselben [!] Stellplatz wie das [negierte] Satzglied” (89). Überall sonst heißt es einheitlich, *nicht* werde dem ‘negierten Element’ (unmittelbar) vorangestellt.

Diese eigentlich erfreuliche Einhelligkeit ist nun jedoch höchst trügerisch, und das ergibt sich nicht nur durch den Vergleich verschiedener Werke, sondern auch schon aus den Hinweisen in den Grammatiken, die die Frage ausführlicher behandeln. Dazu gehört Hall, wo es heißt:

Negation eines Satzglieds ist aber auch allein durch starke Betonung – besonders eines an den Satzanfang gestellten Satzglieds – möglich, allerdings ohne Richtigstellung durch *sondern* (Hall, 308).

Demnach wäre die Voranstellung des Negationsträgers überhaupt kein obligatorisches Ausdrucksmittel für ‘Sondernegation’, keine notwendige Bedingung. Sie kann aber auch nicht als hinreichende Bedingung angesehen werden, und zwar deswegen nicht, weil der Negationsträger anderen Elementen z.T. aus grammatischem Zwang und nicht wegen bestimmter Ausdrucksabsichten vorangestellt werden muss. Dies gilt einerseits für den Negationsträger *kein* (seiner Behandlung ist deswegen in der Tabelle eine eigene Zeile

gewidmet), andererseits (in Verbzweitsätzen mit komplexem Prädikat) für den zweiten Prädikatsteil (*Sie ist nicht gekommen*) und eine Reihe weiterer Elemente, von denen man im Allgemeinen sagt, dass sie *nicht* obligatorisch folgen, z.B. das Prädikativum: *Sie ist nicht blond*. Dem finiten Verb wiederum kann *nicht* (im Verbzweitsatz) aus grammatischem Zwang gar nicht vorangestellt werden. Schließlich enthält das Zitat von Hall auch noch den verwirrenden Hinweis, dass der *sondern*-Anschluss – das am zweithäufigsten erwähnte bzw. in Beispielen hinzugefügte Ausdrucksmittel – nicht nur ebenfalls nicht notwendig, sondern dass er mitunter als Fortführung geradezu ausgeschlossen ist. Kann es sich dann aber wirklich noch um dasselbe handeln wie bei den negierten Sätzen, bei denen ein *sondern*-Zusatz zu den bevorzugten Fortsetzungen gehört?

Hall ist das einzige Werk, in dem auf diesen ‘Spezialfall’ hingewiesen wird, und ansonsten wird man nur noch bei Sommerfeldt und in gewissem Sinne auch bei Helbig mit der Nase darauf gestoßen, dass es mit der Unterscheidung von Satz- bzw. pauschaler und Sonder- bzw. kontrastierender Negation offenbar komplizierter ist, als es die Standard-Regel zur von der ‘Normalstellung’ abweichenden Position des Negationsträgers erwarten lässt. Daraus darf nun jedoch keineswegs der Schluss gezogen werden, die entsprechende Bemerkung sollte in der nächsten Auflage von Hall am besten ersatzlos gestrichen werden. Eine dringende Veränderung der Darstellung ist vielmehr bei all den Werken angezeigt, in denen das einzige tatsächlich obligatorische Ausdrucksmittel bei ‘Sondernegation’ überhaupt nicht erwähnt wird, und das ist natürlich die intonatorische Hervorhebung eines Elements, genauer gesagt des Elements, das dafür ausschlaggebend ist, dass der positive Satz falsch ist, und das die Rekonstruktion der mitgemeinten positiven Aussage erlaubt. Wie aus der Tabelle ersichtlich, wird dieses Ausdrucksmittel überhaupt nur in vier Werken erwähnt, wobei noch hinzuzufügen ist, dass die Betonung bei Hall (trotz der relativ großen Bedeutung, die ihr beigemessen wird) grafisch durch keinerlei Mittel angezeigt ist.<sup>8</sup> Die Erwähnung bei Sommerfeldt kann man eigentlich auch nicht zählen, denn dort kommt es nur im Einleitungstext zur Sprache, wo von mehrdeutigen Fällen die Rede ist und lediglich pauschal festgestellt wird: “Die Eindeutigkeit der Aussage muß sich dann aus dem Kontext bzw. aus der Intonation ergeben” (Sommerfeldt, 90).

Es sei nochmals ausdrücklich hervorgehoben, dass das Fehlen von (genaueren) Hinweisen zu den Betonungsverhältnissen, das angesichts der Eindeutigkeit der sprachlichen Daten eigentlich nur verblüffen kann, kein Fehler ist, der etwa auf das Prinzip ‘vereinfachender’ Darstellungsweise in Übungsgrammatiken zurückginge. Diese spiegeln vielmehr nur den Tatbestand, dass dieser Faktor auch in Gebrauchsgrammatiken lange Zeit höchstens stiefmütterlich behandelt wurde (vgl. Adamzik 1987, 245ff.). Dies gilt im Übrigen vielfach auch heute noch; so halte ich die Berücksichtigung dieses Faktors im Zusammenhang mit der Negation auch bei Zifonun et al. und in *grammis* noch nicht für gelungen. Dieser Befund erklärt sich allerdings teilweise daraus, dass die Intuitionen über typische Betonungsmuster

<sup>8</sup> Das ist besonders verwirrend bei den Beispielsätzen (11) und (13) (Hall, 304), wo zweimal derselbe Satz, nämlich *Der Reiseleiter stammt nicht aus Südfrankreich*, erscheint und anscheinend einmal ‘Satz-’ und einmal ‘Teilnegation’ illustrieren soll, im zweiten Fall wohl zudem die Feststellung “Die Richtigstellung mit *sondern* ist nicht obligatorisch”. Da in der Spalte mit dem erläuternden Text Satz (13) überhaupt nicht zugeordnet ist, wird man das Ganze in die Kategorie ‘Druckfehler’ einsortieren können.

offenbar durchaus unterschiedlich sind. Dennoch gehe ich davon aus, dass man sich die Dinge z.T. schwieriger macht, als es sein muss, wenn man die Intonation nicht mit einbezieht. Ich möchte daher hier etwas präziser auf die Betonung als Differenzierungsmittel zwischen Negationsarten eingehen. Dies sei nicht zuletzt damit begründet, dass man so der ‘Sondernegation’ einiges von ihrem Ruf, eine deutsche Spezialität zu sein, nehmen kann – was sich für den Fremdsprachunterricht eher vorteilhaft auswirken dürfte. Zwar können hier genauso wenig wie in den Übungsgrammatiken konkrete Daten aus dem Sprachvergleich herangezogen werden, sicher ist aber, dass Hervorhebungen durch Betonungsmuster ein sehr verbreitetes Verfahren darstellen, so dass ausdrucksseitige Entsprechungen in anderen Sprachen sich auf diesem Wege leichter auffinden lassen sollten.

#### 2.4. Ein Gegenvorschlag zur Unterscheidung von Äußerungstypen mit Negation

Bei der Intonation handelt es sich um ein kontextsensitives Phänomen par excellence, und für die Unterscheidung von Verwendungskontexten für Äußerungen mit Negation ist sie zentral. Dass sie entweder ganz vernachlässigt wird, auf jeden Fall aber nur ein Teil der bei der Negation relevanten Varianten erscheint, ist das äußerliche Symptom für die hier behauptete mangelnde pragmatische Einbettung negierter Äußerungen in den Übungsgrammatiken.<sup>9</sup> Was die kontrastierende Negation im Sinne der IdS-Grammatik bzw. die ‘Sondernegation’ angeht, halte ich es allerdings für unzweifelhaft, dass die Unterrichtenden diesen Mangel bei der mündlichen Präsentation ‘automatisch’ ausgleichen (was natürlich nicht hilft, wenn das Lehrwerk im Selbststudium benutzt wird). Eher unwahrscheinlich ist demgegenüber, dass zusätzlich weitere Ausdrucksmuster im Unterricht zur Geltung kommen. In den Übungsgrammatiken findet sich jedenfalls außer dem Zitat bei Hall zur Intonation nur noch eine weiterführende Bemerkung bei Rug:

Satznegation heißt: der ganze Satz, die komplette Aussage wird negiert. Das Negationswort (nicht, nichts, kein etc.) wird mehr oder weniger stark betont (Rug, 94).

Hier wird also – völlig korrekt – festgestellt, dass auch der Negationsträger selbst betont sein kann. Die Formulierung legt allerdings die Annahme nahe, die Betonung sei mehr oder weniger beliebig, und dies ist sie denn doch nicht.<sup>10</sup> So sehr man auch von einem gewissen Maß an freier oder auch durch Anderes als die Negation bedingter Variation ausgehen muss, in vielen Fällen ist die Betonung bedeutungsunterscheidend. Dies ist nicht nur, wie schon festgestellt, bei der ‘Sondernegation’ (mit obligatorischer Akzentuierung eines Elements) der Fall, sondern der Handlungswert der Äußerungen und der Kontext machen auch in anderen

<sup>9</sup> Vgl. in diesem Sinne auch schon Albrecht (1974).

<sup>10</sup> Dies ist übrigens einer der Punkte, in Bezug auf den die Intuitionen offenbar variieren. In der Duden-Grammatik (1998, 719f.) wird nämlich angenommen, der Satzakkzent liege (bei ‘Satznegation’) überhaupt normalerweise auf *nicht*. Das ist allerdings höchst unwahrscheinlich schon angesichts eines Phänomens, das als Jespersens Zyklus (vgl. Lenz 1996) bekannt geworden ist und in vielen Sprachen beobachtet werden kann: Negationsträger werden im Laufe der Zeit als Ausdrucksmittel zu schwach (und zwar genau deswegen, weil sie normalerweise nicht betont sind) und müssen durch einen Zusatz verstärkt werden, der dann die Funktion allein übernimmt, bis er wieder zu schwach wird und eine neue Verstärkung nötig macht. Synchron ist das besonders gut beobachtbar im Französischen mit noch bestehender, aber seltener Negation ausschließlich mit *ne*, normgerechtem *ne ... pas* und umgangssprachlichem *pas*. Bekanntlich ist aber auch *nicht* ursprünglich ein solches Verstärkungselement, das früheres *en/ne* ganz ersetzt hat.

Fällen die intonatorische Hervorhebung eines Elements mindestens hochgradig wahrscheinlich. Im Folgenden wird eine Differenzierung solcher Äußerungstypen versucht.

1. Als **neutrale Negation** oder **negative Feststellung** sei die Äußerung eines negierten Satzes ohne hervorhebende Betonung irgendeines Elements<sup>11</sup> und ohne spezifischen Kontextbezug angesetzt. Selbst wenn es ‘in der Wirklichkeit keine negativen Sachverhalte gibt’ und eine Negation immer sekundär auf einer positiven Aussage operiert, so gibt es doch Sachverhalte, auf die man sich normalerweise und ganz unauffällig mit einem negierten Satz bezieht, etwa weil es sich um einen Sachverhalt handelt, der den üblichen Gegebenheiten widerspricht (*Ich habe keinen Hunger; Ich geh heut nicht zur Arbeit*) oder weil man eine vom Gesprächspartner anscheinend unterstellte Annahme zurückweisen will (*Hol doch eben mal Brötchen – Ich bin noch nicht angezogen*) oder das Nicht-Vorliegen eines Sachverhalts die Begründung für einen anderen darstellt (*Du kommst aber spät – Der Wagen ist nicht angesprungen*). Allgemein kann man die Voraussetzung für negative Feststellungen dahingehend bestimmen, dass hier die Wahrheit der negierten Aussage als nicht strittig betrachtet wird; sie steht nicht zur Debatte und es wird nicht erwartet, dass irgendjemand sie in Frage stellt. Der Typ der negativen Feststellung dürfte auch insoweit unumstritten sein, als er ja als ‘Normalfall’ im Zentrum der Behandlung negierter Sätze steht.<sup>12</sup>

Die IdS-Grammatik spricht bei negierten Sätzen ohne markierte Wortstellung und Betonung von ‘pauschaler Negation’ und erläutert diese Kategorie mit dem Hinweis, sie leiste “dasselbe wie ein pauschales *das stimmt nicht!* als Reaktion auf eine Behauptung” (Zifonun et al. 1997, 854). Damit wird jedoch m.E. ein ganz entscheidender pragmatischer Unterschied nivelliert. Eine Widerspruchshandlung ist nämlich etwas ganz anderes als eine bloße negative Feststellung, sie ist ganz besonders stark kontextgebunden und kann überhaupt nur auf eine vorangehende Äußerung erfolgen, in der der nämliche Sachverhalt als gegeben behauptet (und nicht lediglich unterstellt) wird. Deswegen möchte ich beide Fälle streng trennen und als eine pragmatische Großgruppe negierte Äußerungen in **Widerspruchshandlungen** ansetzen. Sie setzen als Kontextbedingung nicht nur eine gegenteilige Annahme voraus (das gilt oft schon bei negativen Feststellungen), vielmehr ist die Wahrheit der Aussage umstritten, und die Frage, was gültig ist, steht kommunikativ im Zentrum. Der einfachste Fall liegt im Dialog vor, wenn nämlich ein Kommunikationspartner eine Behauptung geäußert hat, die zu den Überzeugungen eines anderen im Gegensatz steht und dessen Widerspruch hervorruft. In monologischen Texten, insbesondere in längeren schriftlichen Ausführungen mit argumentativem Charakter, wird die Gegenbehauptung dagegen oft vom Autor selbst – u.U. auch nur als mögliche Annahme – formuliert, um dann explizit zurückgewiesen werden zu können.

Widerspruchshandlungen oder Zurückweisungen können nun unterschiedlicher Art sein, was wesentlich damit zusammenhängt, wie groß die ‘Meinungsverschiedenheit’ ist, was der

<sup>11</sup> Einen ‘normalen Satzaccent’ weisen natürlich negierte Äußerungen ebenso auf wie nicht-negierte. Wir kommen darauf unter 3.2. zurück.

<sup>12</sup> Nach den Ergebnissen von Sennekamp (1979, 142) handelt es sich dabei selbst in dialogischen Texten sogar um die häufigste Gebrauchsart, während negierte Äußerungen als Antwort auf Entscheidungsfragen mit nicht einmal 6% und auch die Gebrauchsart ‘widersprechen’ (4,1%) relativ selten sind. Der neutralen Negation dürften ihre Kategorien ‘ausschließen’ und ‘einordnen’ zuzurechnen sein, die zusammen 45,5% ausmachen.

Widersprechende nämlich gleichwohl zugesteht, und wie stark sich der Sprecher auf eine Gegenaussage festlegen kann oder will.

2. Hier können wir zunächst auf die pauschale Reaktion vom Typ *Das stimmt nicht!* zurückkommen, die aber eben nur als Folgezug im Sinne einer pauschalen Zurückweisung möglich ist; ich werde deshalb hier von **pauschal zurückweisender Negation** sprechen. Wird nun eine solche Zurückweisung ‘in Bausch und Bogen’ durch den Einsatz eines Negationsträgers in die bestrittene Behauptung vorgenommen, so bekommt dieser typischerweise einen starken Akzent: *So ist es. – So ist es NICHT! Das ist vielleicht ein Trottel. – Das ist KEIN Trottel!*

3. Bei der pauschal zurückweisenden Negation ist nichts Positives mitgemeint, die Äußerung erschöpft sich im reinen Widerspruch. Nun kann aber auch eine Zurückweisung erfolgen, bei der genauer zum Ausdruck gebracht wird, *was* an der fraglichen Aussage falsch ist und welche (generellere) Aussage richtig ist. Dazu wird das betreffende Element intonatorisch hervorgehoben und *nicht* wird ihm vorangestellt (soweit das grammatisch möglich ist). Dieser Äußerungstyp entspricht also der Kategorie ‘Sondernegation’ bzw. ‘kontrastierende Negation’ in der IdS-Grammatik.

Den so umstrittenen Ausdruck *Sondernegation* sollte man ohnehin nicht beibehalten, ich halte aber auch *kontrastierende Negation* für keine glückliche Prägung, sondern möchte lieber von präzisierender/ingeschränkter Zurückweisung bzw. **präzisierender Negation** sprechen. Das Bestimmungsmerkmal ‘Kontrast’ scheint mir nämlich zu allgemein: Ein Kontrast (zur gegenteiligen Aussage) liegt ja auch bei pauschaler Zurückweisung vor, es gibt einen Kontrast zur mitbehaupteten ‘existentiellen Generalisierung’ (nicht dies, aber etwas von dieser Art) und im engeren Sinne besteht ein Kontrast zur korrigierenden Aussage im *sondern*-Anschluss (bzw. einem Äquivalent). Außerdem gibt es auch noch einen spezifischen Kontext für negierte Äußerungen, für den sich der Ausdruck *kontrastierende Negation* geradezu aufdrängt. Er spielt m.W. in der Literatur zum Problemfeld keine besondere Rolle und ist mir durch die Übungen bei Hall (305ff.) ins Auge gesprungen. Dort wird nämlich als Kontextualisierungsvorgabe für negierte Sätze eine Gegenüberstellung gewählt, nach dem Muster: *Der eine genießt die Reise. – Der andere genießt die Reise nicht.* Dies halte ich im Prinzip für eine gute Idee, die gegenüber dem üblicheren Verfahren, eine Entscheidungsfrage vorzugeben, auf die negativ geantwortet werden soll (*Genießt er die Reise? – Nein, er genießt die Reise nicht*), den Vorteil größerer kommunikativer Wahrscheinlichkeit hat, denn auf eine Entscheidungsfrage antwortet man normalerweise nicht mit *nein* und zusätzlich noch einem negierten Satz, der die Vorgaben aus der Frage vollständig wieder aufnimmt. Nachteilig ist allerdings, dass es sich bei solchen Gegenüberstellungen gerade nicht um den eigentlich einzuübenden neutralen Fall der negativen Feststellung handelt; ich würde jedenfalls in diesen Fällen den Negationsträger automatisch betonen (ebenso wie bei der pauschalen Zurückweisung): *Der eine genießt die Reise. – Der andere genießt die Reise NICHT.*

Wenngleich ich präzisierende Negationen ebenso wie pauschal zurückweisende unter der Großgruppe der Widerspruchshandlungen eingeführt habe und ein solcher Kontext auch den prototypischen Fall darstellen mag, ist doch ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die präzisierende Negation sehr oft in argumentativen Texten monologischen Charakters

vorkommt, wo die Gegenposition nur rhetorisch aufgebaut wird, um zu verdeutlichen, was man genau meint und was man ausdrücklich nicht für richtig hält. Ganz besonders stark ausgeprägt ist dieser ‘nur rhetorische Charakter’ in der Formel *nicht nur ... sondern auch*, die eigentlich gleichbedeutend ist mit *sowohl ... als auch* und der nachdrücklichen Affirmation dient.<sup>13</sup> Gegenüber der Koordination positiver Aussagen erlaubt *nicht nur ... sondern auch* jedoch eine deutlichere Perspektivierung und Gewichtung, indem man im ersten Teilsatz etwa ohnehin unumstrittene Dinge nennt, im zweiten dann das Neue oder nicht allgemein Bekannte einführt. Ich halte es für nützlich, diese Konstruktion in den Ausführungen zur Negation in Übungsgrammatiken für Fortgeschrittene mitzubehandeln.

4. Es bleibt der ‘Spezialfall’ von Hall zu besprechen, die “Negation eines Satzglieds [...] allein durch starke Betonung – besonders eines an den Satzanfang gestellten Satzglieds – [...] allerdings ohne Richtigstellung durch *sondern*” (S. 308). Das dazu gegebene Beispiel (*Die Zimmerrechnung gab der Hotelier Herrn Meier gestern **nicht***) ist nicht zuletzt deswegen wenig hilfreich, weil bei Hall die Betonung grafisch nicht markiert ist. Entsprechend den Erläuterungen wäre nur zu lesen: *Die ZIMMERRECHNUNG gab er ihm gestern nicht*. Versucht man, für diesen Satz einen geeigneten Kontext zu finden, so ist nicht nur ein Anschluss mit *sondern* abwegig, auch als korrigierende Äußerung eignet sich der Satz nicht, insbesondere nicht auf die Behauptung *Er gab ihm die Zimmerrechnung*. Vorstellbar ist er m.E. allenfalls auf die explizit gestellte oder ‘im Raum stehende’ Ergänzungsfrage ‘WAS gab er ihm nicht?’ (vgl. so auch Duden, 720). In diesem Fall wäre aber die auch intonatorische Hervorhebung des durch die Vorfeldstellung ohnehin schon in den Vordergrund gestellten Objekts von der Negation gänzlich unabhängig: Die Hervorhebung kommt dadurch zustande, dass nach einer geeigneten Besetzung für das erfragte Element gesucht wird, gleichgültig, ob die Frage und die Antwort nun positiv oder negativ sind. Solche negationsunabhängigen Hervorhebungen sind natürlich immer möglich, sie müssen gesondert betrachtet werden. Wenn es sich auch hier um nichts anderes handelte, sollte die entsprechende Bemerkung bei Hall doch besser gestrichen werden.

Ich gehe jedoch davon aus, dass mit ihr sehr wohl ein negationsspezifischer Äußerungstyp wenigstens vage in den Blick kommt. Er zeichnet sich m.E. dadurch aus, dass nicht nur – wie bei der präzisierenden Negation – das für die Falschheit der Aussage verantwortliche Element, sondern auch der (auf jeden Fall nachfolgende) Negationsträger selbst hervorgehoben ist: *Die ZÍMMERRECHNUNG gab er ihm NÌCHT*, wobei die Akzente den Stimntonverlauf andeuten sollen: Steigend beim hervorgehobenen Satzglied, fallend beim Negationsträger. Für dieses nach meinen – freilich nur unsystematischen – Beobachtungen gar nicht so seltene Ausdrucksmuster ist wiederum ein prototypischer Kontext relativ präzise bestimmbar: Der Sprecher gibt damit sein eingeschränktes Wissen kund; er weiß in Bezug auf eine bestimmte Frage nicht, welche Aussage die richtige ist, kann aber mit Bestimmtheit eine der möglichen Antworten ausschließen. Bezogen auf das Beispiel: *Was immer er ihm gegeben haben mag, die ZÍMMERRECHNUNG war es jedenfalls NÌCHT*; kontextuell wahrscheinlich ist dann eine nachgelieferte Begründung dafür, dass die Gültigkeit der Aussage mit Sicherheit

<sup>13</sup> Das ändert nichts daran, dass man auch hier mit Hilfe des ‘Wahrheitswert-Tests’ zeigen kann, dass der ganze Satz negiert ist: ‘Es ist nicht wahr, dass nur ...’.

ausgeschlossen werden kann, z.B.: *denn er wusste heute morgen immer noch nicht, was er eigentlich bezahlen muss*. Ich möchte in diesem Fall von **ausschließender Negation** sprechen. Sie ist ebenso als Widerspruchshandlung auf eine Behauptung oder Vermutung des Kommunikationspartners möglich wie auch dort, wo ein Sprecher allein nach einer gültigen Aussage sucht und verschiedene Möglichkeiten durchgeht, um unter ihnen diejenigen auszuscheiden, die bestimmt nicht die richtigen sind.

Dieser Äußerungstyp hat in der Literatur wenig Beachtung gefunden. In der IdS-Grammatik erscheint er jetzt, und zwar unter der Bezeichnung ‘fokussierende Negation’, deren Nähe zur ‘kontrastierenden Negation’ hervorgehoben wird:

FOKUSSIERENDE NEGATIONEN identifizieren [im Gegensatz zu pauschalen Negationen] zusätzlich etwas, das als hinreichender Grund für die Negation gelten soll: Was auch immer, dies eine jedenfalls in diesem Zusammenhang nicht. KONTRASTIERENDE NEGATIONEN gehen noch weiter. Sie erlauben bestimmte Generalisierungen: Nicht dieses, doch etwas von dieser Art. (Zifonun et al. 1997, 854)

Als Beispielsatz für fokussierende Negation dient: *Er macht ihn **nicht** verantwortlich für die Anfälle von Todesangst, die ihn drei- bis viermal im Monat packen*. Die Gegenüberstellung zu ‘kontrastierender Negation’ **Nicht** *er macht ihn verantwortlich ...* verdeutlicht den Unterschied, denn mit der zweiten Variante wird implizit mitbehauptet ‘aber jemand anders tut das’.<sup>14</sup>

Die Darstellung in der IdS-Grammatik scheint mir nun aus zweierlei Gründen nicht optimal: Der erste betrifft die Ausdrucksseite: Der Fettdruck dient nur dazu, den Negationsträger hervorzuheben, er ist nicht als Zeichen für Akzentuierung zu verstehen. Ich kann aber den Beispielsatz, in dem lediglich das pronominale Subjekt betont wird, nur in ähnlicher Weise lesen wie das Beispiel mit der Zimmerreservierung von Hall, nämlich etwa als Antwort auf die (im Raum stehende) Frage: ‘Wer macht ... nicht?’, und halte die gleichzeitige Akzentuierung des Negationsträgers inklusive des Tonhöhenverlaufs (steigend – fallend) für bedeutungsdifferenzierend. Zifonun et al. sind offenbar nicht dieser Meinung und formulieren ausdrücklich:

Fokussierende Negation kann auf zweierlei Weisen erreicht werden: durch Topikalisierung [Platzierung im Vorfeld] oder Akzentuierung des Exponenten einer Phrase. (Für eine detaillierte Darstellung hierzu siehe Kapitel C2, Abschnitt 2.2.2.) Auch Kombinationen beider Verfahren sind möglich. Durch die abweichende Stellung oder Akzentuierung wird die Aufmerksamkeit des Hörers auf eine Funktionseinheit gerichtet, die in besonderer Weise mit der Negation zu tun hat. (Zifonun et al. 1997, 856)

In dem zur Vertiefung empfohlenen Abschnitt kann ich jedoch keine relevante Präzisierung entdecken, dagegen findet sich dort eine Feststellung, die den Aussagen zur fokussierenden Negation m.E. direkt widerspricht, nämlich:

Besonderheiten der Stellung ziehen eine Hervorhebung durch Akzentuierung nach sich, während stellungsunabhängig jede syntaktische Einheit durch Akzentuierung hervorgehoben

<sup>14</sup> Wegen der Verwandtschaft beider Typen habe ich in Adamzik (1987, Kap. 3.2.) vorgeschlagen, sie als ‘Sondernegation mit starker bzw. schwacher Obligation’ oder kurz ‘starke versus schwache Sondernegation’ gegeneinander abzugrenzen, da sich der Sprecher im zweiten Fall nicht auf eine solche Implikation festlegt. Ich ging damals noch davon aus, dass der Begriff *Sondernegation* bei geeigneter Explikation durchaus beibehalten werden kann, sehe mich aber inzwischen eines Besseren belehrt: Er ist offenbar nicht konsensfähig.



werden kann. Es besteht also ein einseitiges Implikationsverhältnis: [...] Hervorhebung durch Stellung impliziert Hervorhebung durch Akzent. Die Umkehrung gilt nicht. (Zifonun et al. 1997, 219)

Abgesehen davon, dass damit also die Hervorhebung allein durch Topikalisierung ausgeschlossen wird, lässt die Formulierung zu den Ausdrucksmitteln der ‘fokussierenden Negation’ auch Fälle zu, in denen das betonte Element dem Negationsträger folgt – dann ist allerdings kein ausdrucksseitiger Unterschied mehr zur ‘kontrastierenden Negation’ gegeben. Für die ‘kontrastierende Negation’ hält die IdS-Grammatik zusätzlich fest:

Der Negationsausdruck steht bei kontrastierender Negation stets unmittelbar links von der Phrase oder dem Teilsatz, der das kontrastierte Element zum Ausdruck bringt (Zifonun et al. 1997, 857).

Dies wiederum impliziert, dass der Prädikatsausdruck (bei Verbzweitstellung) als ‘kontrastiertes Element’ nicht in Frage kommt, eine Annahme, die bei Sommerfeldt (S. 91) explizit formuliert wird, die aber den Daten nicht gerecht wird: *Sie SPIELT nicht mit dem Computer, sondern sie ARBEITET*. Unproblematisch für die Stellung ist das im Übrigen bei Verbletzstellung: *Sie soll mit dem Computer nicht SPIELEN, sondern ARBEITEN*.

Auf diese Fragen, die hier keineswegs als bloßer Exkurs zur IdS-Grammatik angesprochen werden, sondern auch für die Übungsgrammatiken zentral sind, komme ich später wieder zurück. Hier sei noch der zweite Einwand gegen die Erläuterungen zur ‘fokussierenden Negation’ angesprochen; er betrifft die ‘Inhaltsseite’ bzw. den kommunikativen Wert dieses Äußerungstyps, der m.E. nur unzureichend verdeutlicht wird. In den näheren Erläuterungen zur ‘fokussierenden Negation’ wird nämlich die Ausgangsbeschreibung nur wiederholt und etwas angereichert:

Die Fokussierung in Verbindung mit einer Negation dient der Identifikation eines hinreichenden Grundes der Negation. Was immer sonst der Fall sein mag, an dem was fokussiert wird, kann festgemacht werden, daß die Dinge sich so nicht verhalten können: Wenn er ihn nicht verantwortlich macht, mag ein anderer dies tun oder auch nicht. Der Umstand, daß er es nicht war, genügt, um die Negation zu rechtfertigen. (Zifonun et al. 1997, 856)

Wozu aber legt der Sprecher Wert darauf, einen ‘hinreichenden Grund für die Negation’ zu markieren, was treibt ihn dazu, sie (oder sich?) in besonderer Weise zu ‘rechtfertigen’? Von einer Rechtfertigung im pragmatischen Sinne kann jedenfalls nur bei der u.U. nachgelieferten Begründung die Rede sein, mit der der Sprecher erklärt, warum er so sicher ist, dass etwas Bestimmtes nicht der Fall ist. Die Fokussierung in Verbindung mit einer Negation dient im pragmatischen Sinne also nicht “der Identifikation eines hinreichenden Grundes der Negation” – m.E. zielt dies überhaupt nicht auf die Bestimmung einer pragmatischen Funktion –, sondern sie dient dazu, aus einer Reihe von möglichen Aussagen bestimmte als falsch auszuschließen. Situationen, in denen so etwas nahe liegt, dürften nun gerade Lernern überaus vertraut sein, werden sie doch typischerweise mit Ergänzungsfragen konfrontiert, auf die sie die richtige Antwort suchen müssen. Wer die richtige Antwort nicht unmittelbar parat hat, aber immerhin soviel weiß, dass er abschätzen kann, welches mögliche Antworten wären, kann dann nach dem Ausschlussverfahren vorgehen: *Also FRÁNKFURT ist (jedenfalls) NÍCHT die Hauptstadt der Bundesrepublik*. Man vergleiche für dieses Verfahren Gewinnspiele vom Typ *Wer wird Millionär?* (mit der Vorgabe von vier

Antwortmöglichkeiten, von denen eine und nur eine die richtige ist), die sich auch als praktisches Anschauungsmaterial für diesen Äußerungstyp eignen mögen.

Wenn ich dies als prototypische Situation für ausschließende Negationen anführe, so auch deswegen, weil mir die Betonung, dass sich der Sprecher mit einer ‘fokussierenden Negation’ auf gar nichts festlegt (*was auch immer ... – vielleicht auch gar nichts!*) tendenziell in die falsche Richtung zu gehen scheint. Zwar sind Kontexte wie *Ich weiß gar nicht, ob er ihm überhaupt etwas gegeben hat/ob überhaupt jemand ihn ... verantwortlich macht, die ZIMMERRECHNUNG war es/ÉR tut es jedenfalls NICHT* möglich, aber wohl in erster Linie, wenn die Äußerungen Widerspruchshandlungen darstellen. Häufiger und im Unterricht nahe liegender scheinen mir jedoch Situationen, in denen die generelle Infragestellung pragmatisch widersinnig ist wie eben bei einer Frage im Unterricht oder im Gewinnspiel. Abschließend sei zu diesem Typ noch erwähnt, dass er nicht nur in der prototypischen Situation der Suche nach der richtigen Antwort vorkommt, sondern auch oft für abgeschwächte Behauptungen bzw. Bewertungen verwendet wird: *Also ELEGANT ist das NICHT (gerade) – um es vorsichtig auszudrücken*. Besonders in diesem Fall wird nach meinen Beobachtungen der Negationsträger weniger stark hervorgehoben.

Das folgende Schema fasst die vier Äußerungstypen zusammen. Hervorgehoben sei, dass damit keine erschöpfende Differenzierung angestrebt ist, sondern nur gewissermaßen Eckpunkte fixiert werden sollen, die m.E. relativ klar gegeneinander abgegrenzt werden können. Deswegen ist auch nicht einmal die oben angesprochene kontrastierende Negation im engeren Sinne (*Der eine tut es, der andere NICHT*) eigens aufgenommen.

Äußerungstyp	Negationsspezifischer Akzent liegt auf
neutrale Negation/negative Feststellung	∅
pauschal zurückweisende Negation	Negationsträger
präzisierende Negation	Satzkonstituente
ausschließende Negation	Satzkonstituente (/) + Negationsträger (\)

### 3. Einzelfragen

Die relativ ausführliche Behandlung von Betonungsmustern und Typen negierter Äußerungen war notwendig, um die Besprechung einer Reihe konkreter Problemen vorzubereiten, die die Ausführungen in den Übungsgrammatiken aufwerfen. Dabei muss die besonders problematische Stellung von *nicht* spezielle Berücksichtigung finden. Dass Problemstellen vorliegen, wird hier wie auch sonst besonders deutlich, wenn unterschiedliche Regeln formuliert werden. Solche Unstimmigkeiten lässt auch die letzte Zeile von Tabelle 2 klar erkennen, die hier als erstes erläutert werden soll.

#### 3.1. Das Verhältnis von *kein* und *nicht* zu Typen negierter Äußerungen

Die Tabellenzeile zu *kein* zeigt, dass viele Werke auf die Frage, wie sich die präzisierende Negation zum Vorkommen des Negationsträgers *kein* verhält, gar nicht eingehen bzw. – daher die Fragezeichen – schwer zu interpretieren sind. Es lassen sich jedoch drei unterschiedliche Positionen rekonstruieren: 1. Bei *kein* liegt grundsätzlich ‘Sondernegation’ vor. 2.